



↑ Auf der Nase liegt das Bivaco Rocci e Volante



↑ Das Bild verdanken wir der nachfolgenden holländischen Seilschaft

In keinem Hochtourenbuch fehlt die Runde durch das Monte Rosa Gebiet mit mehr oder weniger vielen Viertausender-Gipfeln. Für die Standardroute können in 5 Tagen 9–11 Gipfel gut erreicht werden.

Tatsächlich sind es bei den meisten Begehungen auf Grund schlechter Wetterbedingungen oder mangelnder Höhenverträglichkeit meist weniger als jene 9–11 Gipfel, die tatsächlich erreicht werden. Bei unserem ersten Ausflug auf die Margherita-Hütte im Jahr 2008 erklärte uns der Hüttenwirt, dass wir entweder sofort wieder umkehren sollten, oder die nächsten drei Tage bei schlechtem Wetter festsitzen würden. In der Hoffnung auf eine stabile Wetterlage und weniger überlaufene Wege planten wir die erste Septemberwoche ein. Mit Start in Zermatt am Montag früh, sollten auch die Wochenendausflügler auf das Breithorn kein Problem sein.

Beim Blick auf die Großwetterlage zeichnete sich aber schon am Mittwochabend ab, dass ab Dienstag keine Hochtour möglich wäre, bis dahin aber ideale Bedingungen vorlagen. Erfreulicherweise konnte Klaus seinen Urlaub verlegen und so fuhren wir freitags nach Zermatt. Ab 8 Uhr kann

SPA GHETTI TOUR

TEXT + FOTOS:
THOMAS SCHNEIDER

man dort für stolze 80 Franken aufs Kleine Matterhorn (3883 m) fahren. Damit fehlt zwar jegliche Akklimatisation, aber die verbleibenden 300–400 Höhenmeter des ersten Tages sind gut machbar. Auf den Westgipfel des Breithorns pilgern die Massen. Der Übergang am Bergschrund ist unschwer und auf dem breiten Gipfelplateau finden sich dankbare Fotografen für das Gipfelfoto. Gegen 11 Uhr stiegen wir in einer östlichen Schleife (nicht den Aufstiegsweg; Gegenverkehr) in den sulzigen Schnee ab, um am Fuße des Breithorns nach Osten weiter zu gehen. Die geplante Ayas-Hütte hatte an diesem Samstag volle Belegung, so dass wir die Nacht im Bivaco Rossi e Volante (ca. 3800 m) verbrachten. Durch die Hitze, die

sich im Südhang staute, war der Schnee sehr sulzig und wir kämpften mit den Gletscherspalten.

Die ca. 150 Höhenmeter Aufstieg zum Biwak raubten uns die letzte Kraft. Wir waren gegen 15:30 Uhr die Ankömmlinge Nr. 8 und 9 – offiziell Platz gab es für 8! Dank Trangia-Kocher war der Schnee für den Tee und die gefriergetrockneten Mahlzeiten bald geschmolzen und schmeckte ganz passabel. Die Gruppe Italiener – mit reichlich Biwakerfahrung – hatte sich ihre Pasta schon gekocht und eingeschweißt mitgebracht. Zwei Schweizerinnen aßen stillecht ihr Raclette auf einem Teelicht-Rechaud. Gegen 20 Uhr kamen nochmals zwei Biwakierer und um 22 Uhr die letzten vier – dann war's sehr kuschelig (Decken sind vorhanden).

Trotzdem waren wir froh, um halb sieben die Unterkunft zu verlassen. Das Frühstück, Tee aus der Thermoskanne und Müsliriegel, aßen wir bei der ersten Pause am Zwillingsjoch. Links der Pollux und rechts der Castor. Die Südwestflanke des Castors sieht schon beeindruckend aus, so dass wir die Idee, auch den Pollux „mitzunehmen“, angesichts der fehlenden Akklimatisation und der



▲ Capanna Margherita



▲ Zentral im Hintergrund die Signalkuppe, mit Blick auf den Grenzletscher, der nach links unten zieht

suboptimalen Schlafbedingungen gleich begraben. Im gleichmäßigen Zickzack ging's die Flanke hinauf, der Ausstieg führte links über den Bergschrund, die letzten, fast senkrechten 10 Meter sind durch ein herabhängendes Seil „teilversichert“. Oben angekommen blickt man auf den phantastischen Grat zum Castor (4223 m). Bei diesen Wetterverhältnissen ließen wir uns beim Abstieg zur Quintino Sella-Hütte viel Zeit. Die fehlende Akklimatisation machte sich bemerkbar. Die Hütte selbst war eine Klasse Unterkunft, das Essen tolerabel.

Der Montag wurde zum Entscheidungstag: Abstieg über die Gnifetti-Hütte auf die italienische Seite – dies hätte einen Riesensprint nach Täsch zum Auto bedeutet – oder würden wir den Aufstieg zur Signalkuppe schaffen. Um 7 Uhr standen wir am Aufstieg zum Naso del Paso, dem südlichen Ausläufer des Liskamms. Auch hier sieht es von Ferne dramatischer aus, als es in Wirklichkeit ist. Die steilen Stellen kann man im Fels gut aufwärtsklettern. Man sollte aber den Höhenmesser oder das GPS gut im Auge behalten, um nicht wie wir 100 Höhenmeter umsonst aufzusteigen! Gegen Mittag standen wir dann am Fuß des Balmenhorns (4167 m) und entschlossen

uns, nach der Zufuhr von kurzkettingen Kohlenhydraten, zum weiteren Aufstieg. Insgesamt trafen wir auf wenig Gleichgesinnte. Am Joch zwischen Zumsteinspitze (4563 m) und Signalkuppe (4554 m) depotierten wir unsere Rucksäcke und stiegen zur Zumsteinspitze auf. Mit der Margherita-Hütte vor Augen war auch der Schlussaufstieg komplikationslos. Insgesamt waren vielleicht 30–40 Gäste da, und die Freundlichkeit und Fröhlichkeit der jungen Hüttenwirte sucht trotz des Gästeanstrangs ihresgleichen. Die Krone setzte sich der Koch mit dem Abendessen auf: die Tische gedeckt mit Porzellantellern und Servietten, Pasta und/oder Suppe zur Vorspeise auf dem Tisch, Braten mit Gemüse und Pommes zum Hauptgericht (ständig kam jemand und fragte, ob wir noch Nachschlag wollten) und zum Nachtisch eine Platte mit frischem Obst und kleinen, süßen, köstlichen Naschereien. Nach dem Sonnenuntergang über dem Matterhorn wurde Karten gespielt mit unseren Tischnachbarn, mit denen wir uns für den Abstieg über den Grenzletscher am Folgetag zusammenschlossen.

Die Wettervorhersage behielt leider Recht, erst gegen 7:30 Uhr konnten wir aufbrechen

und sahen nur kurz etwas Lichtschein. Der Nebel verhüllte alles, so dass wir uns nur mit Mühe einigen spärlichen Spuren folgend den Grenzletscher hinunter den Weg suchten. Im unteren Teil wird der Gletscher immer imposanter und die Slalomkehren zwischen den Gletscherspalten wurden immer größer. Nur eine Stelle mussten wir wirklich absichern, um uns sicher über eine abgebrochene Gletscherbrücke zu manövrieren. Ein Teil unserer Seilschaft bog nun zur neuen Monte Rosa Hütte ab, der Rest stieg über den Gletscher weiter hinab. Diese neue Route über die Hütte scheint etwas kürzer, zumindest aber etwas schneller zu sein. Im Regen bestiegen wir schließlich gegen halb eins den „Klettersteig“ zum Gornergrat hinauf und trafen um 14 Uhr an der Bahnhaltestelle Rotenboden ein. Nach diesem kräfteaubenden Abstieg hatte keiner mehr Lust im Regen die restlichen Kilometer nach Zermatt abzustiegen – die Bahnfahrt war teuer, aber viel angenehmer.

Fazit: manchmal braucht man mehrere Anläufe, um eine geniale Tour zu erleben, aber auch verständnisvolle Kollegen, die einen früher den Urlaub antreten lassen! «